

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1919

476 (13.10.1919) Abendausgabe

Badische Presse

General-Anzeiger für Karlsruhe und das badische Land.

Weitaus größte Bezieherzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Beilage: „Volk und Heimat“, Wochenchrift für Unterhaltung und Belehrung. — Erscheint jeden Samstag. —

Wesung-Briefe:
 Ausgabe A ohne Anst. Briefmarken: In Karlsruhe: Im Verlage und in den Zweigstellen abgeholt monatlich 1.00, frei ins Haus geliefert 1.20.
 Ausgabe B mit Anst. Briefmarken: In Karlsruhe: Im Verlage und in den Zweigstellen abgeholt monatlich 1.10, frei ins Haus geliefert 1.20.
 Ausgabe C mit Anst. Briefmarken: In Karlsruhe: Im Verlage und in den Zweigstellen abgeholt monatlich 1.00, frei ins Haus geliefert 1.20.
 Einzel-Nummer 10 Pf.

Verkaufsstelle:
 Brief- und Samml.-Cde. nachst. Kaiserstraße und Marktplatz.
 Postfach-Nr. 10, Karlsruhe Nr. 8959.

Verkaufsstelle
Telef. Nr. 88.

Redaktion
Telef. Nr. 209 u. 210.

Einzelnummern und Verlags- und Druckereibetriebe:
 Verantwortl. Red. Albert Bross.
 Druckerei: W. Müller, Bad. Volkshaus, Karlsruhe, Postfach 11.
 Druckerei: W. Müller, Bad. Volkshaus, Karlsruhe, Postfach 11.
 Druckerei: W. Müller, Bad. Volkshaus, Karlsruhe, Postfach 11.

Abbestellung: Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor dem Ende des Monats bei der Redaktion erfolgen. Die Abbestellung muss schriftlich erfolgen. Die Abbestellung muss schriftlich erfolgen.

Nr. 476.

Karlsruhe, Montag den 13. Oktober 1919.

35. Jahrgang.

Clemenceaus Friedensvertragsrede vor dem Senat.

— Versailles, 12. Okt. In seiner schon erwähnten Senatsrede bei der Erörterung des Friedensvertrages nannte Ministerpräsident Clemenceau den Vertrag unvollkommen. Die Vertreter Frankreichs auf der Friedenskonferenz hätten keine Wunder wirken können. Derartige Ereignisse könnten nicht durch beschriebene Mittel beseitigt werden, sondern müssten durch einen Wandel der Verhältnisse beseitigt werden.

Die Friedenskonferenz in Haag hätten sich ausgedehnt und als eine Folge des Krieges zu einem Völkerbund ausgewachsen. Der Völkerbund sei aus dem Kriege heraus geboren worden.

Krieg der Deutschen

habe Frankreich seit einem halben Jahrhundert erwartet. Die Franzosen seien einzig in zwei Gedanken gewesen: einmal darin, diesen Krieg niemals zu provozieren und andererseits hätten sie die Wehrbewegung gehäht, daß wenn der Krieg komme, sie alle Kräfte einzusetzen müßten. Aus diesen Gedanken heraus sei die Allianz mit Rußland entstanden.

Clemenceau besprach sodann das Verhältnis Frankreichs zu England und fuhr fort, die Welt sei groß genug, um auch Frankreich Platz zu lassen. Wilhelm II. habe gesagt, die Zukunft Deutschlands liege auf dem Wasser; heute liege seine Zukunft unter dem Wasser. England habe sich erst nach dem Einfall in Belgien zum Eingreifen entschlossen. Es habe nur an Antwerpen gedacht. Heute wisse es aber auch, daß es an Calais denken müsse.

Die Aufgabe sei gewesen, den deutschen Militarismus niederzuschlagen. Was

die deutsche Einheit

betreffe, so sei er gewiß kein Anhänger davon, aber, wie man sich erinnern wolle, es habe die Kommission, die die Vollmachten der Deutschen geprüft habe, die Frage aufgeworfen, ob Bayern nicht den Friedensvertrag mitmachen müsse. Die alliierten Regierungen hätten einstimmig geantwortet, daß die Unterschrift des Herrn Oberst das ganze Deutsche Reich verpflichte. Die Niederlage habe die deutsche Einheit naturgemäß stärken müssen.

Die durch den Vertrag geschaffene Lage werde sich in einer Weise entwickeln, die nicht nur den Deutschen, sondern auch von den Franzosen abhängen. Frankreich wolle die Deutschen nicht beherrschen. Die Franzosen wollten frei sein, um zu befreien, die Deutschen aber freies Land, um zu freieren. Die Freiheit liege nicht in dem Protokoll der Diplomatie, sondern in den Herzen der Menschen. Es gebe 160 Millionen Menschen, denen man sich anpassen müsse. Es liege nicht in der Macht Frankreichs, in das Herz der Deutschen einzudringen.

Entwaffnung Deutschlands

anbetreffe, so müsse er zugestehen, daß zwischen fünf Millionen Soldaten und 100.000 ein Unterschied sei. Man habe die Militärpflicht gegen die Vorkämpfer der militärischen Sachverständigen beibehalten. Man habe die ganze schwere Artillerie zerstört und die leichte Artillerie von 9000 Stück auf 288 herabgesetzt. Warum hat man Deutschland diese verboten und die Festungen im Osten gelassen? Weil Deutschland ein Interesse daran hat, sich zu verteidigen und weil Frankreich kein Interesse daran hat, ein bolschewistisches Deutschland zu sehen.

Metallität des Deutschen

nicht besteht. In seinem Sinn sei er ein liebender Liebhaber Mensch mit anerkanntem Wert, aber es gebe hinterhältigen Menschen, die man mit ihm nicht mischen könne. Die Sozialdemokraten seien Alliierte der Militärpartei und regierten Deutschland. Er wisse nicht, ob die Sozialdemokraten sich militärischen wüßten, aber er wisse, daß die Militärs sich nicht sozialisieren würden. Clemenceau fragte: Glauben Sie, daß die Zukunft des deutschen Regimes ebenso gesichert ist, wie das unsrige? Es wolle sich in der deutschen Armee Revolutionen, deren Trümmer man nicht voraussehen könne.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landestheater in Karlsruhe.

A. H. Karlsruhe, 13. Okt. Die gestrige unter Hrn. Kapellmeister Lorenz musikalischer Leitung in Szene gehende Aufführung von Bizets Lebensschaffender Oper „Carmen“ fand ein vollbeliebiges Gaus, das in gebührender Sonntagsstimmung mit seinem lebhaften Beifall nicht zu überschätzen ist. Und doch war an dieser Vorstellung recht wenig des antiken, festlichen Schmuckes und der künstlerischen Vollendung von ebenem zu bemerken. Gleich in der Ouvertüre zeigte sich das, die auf alle Feinheiten verzichtete, als hätte es lediglich eine turbulente Musik auszusprechen. So verfiel man mit Biel nicht.

Die Carmen Frau V. H. D. O. m. e. r. s. antäuschte. Sogar stimmlich war sie nicht ganz gleichmäßig, so viel Schönes sie auch sonst hat. Darf ich noch aber war sie alles andere, als eine Carmen. Viel zu schwach, zu reißend, zu toll aufgesetzt. Nichts von dem Elementarischen dieser Oper. Als sie im letzten Akt am Hrn. Escamillo erschien, machte das ehrlich und behäbig einherwandernde Paar den Eindruck, als sei es schon zehn Jahre vor Beginn des Stüdes vom Altalben Scillas getraut worden und habe seitdem eine ergeißelnde Muttere geführt. Im Uebrigen zeigte Herr H. i. n. e. r. als Sterkämpfer die alte, kräftigste Macht seiner Stimme und die alte Sicherheit in der ganzen musikalischen und darstellerischen Leistung. Aber einer so geläuterten Carmen gegenüber mußte bei ihm und noch mehr bei Don José das Temperament arge Enttäuschungen erleben. Dieser Don José des Hrn. Schöffel machte im Ubrigen durch die feste Ergriffung in stimmlicher wie in schauspielerischer Hinsicht viel Freude. Sein Gesang war voll Kraft und Helle und sein Spiel, vor allem in dramatischen letzten Akt, von großer und fesselnder Wirkung. Ein hübsches, nur etwas blaßes Bauernmädchen war Fr. S. a. j. i. als Micaela, deren lieblich-lare Stimme sich gleich wieder ins Herz der Hörer lang. Der Stimme des von Hrn. H. a. g. e. d. o. r. n. gelungenen Leutnant Juniga merkte man dagegen die Anstrengungen des Igl. spanischen Militärlebens an. Bislang lang Herr M. a. l. b. M. o. t. t. a. keinen kleinen Part als Sergeant Morales. In den Schmugglerjahren waren die Stimmen der Herren K. a. i. n. b. a. d. und der Damen Fr. v. M. i. l. l. i. o. v. i. c. e. und Frau M. o. s. e. l. T. o. m. i. c. h. i. l. v. o. n. g. u. t. e. r. W. i. r. t. u. n. g. e. n. S. e. n. i. c. h. w. i. l. l. e. i. m. m. e. r. n. o. c. h. n. i. c. h. r. e. c. h. t. e. i. n. l. e. u. c. h. t. e. n. w. a. r. u. m. m. a. n. d. i. e. u. n. t. e. r. F. e. l. l. i. c. r. e. c. h. t. g. e. s. p. i. e. l. t. e. n. V. o. r. g. a. n. g. e. n. a. u. f. d. i. e. l. i. n. k. e. S. e. i. t. e.

aber was er wolle, sei, daß dieser Staat in der letzten Weise nicht lange bestehen werde. Wenn man ihn frage, welches die Politik Frankreichs gegenüber Deutschland sei, so antwortete er, zuerst müsse der Friedensvertrag ausgeführt werden. Das sei der Brückstein. Er besäße heute die wirtschaftliche Dominanz mehr als im militärischen. Wenn man für die Zukunft einen nützlichen Ausgleich haben wolle, dann müsse man die französische Oberhoheit sicherstellen. Aber damit Deutschland bezahlen könne, müsse es arbeiten. Man dürfe niemals vergessen, daß es sich um ein intelligentes, arbeitsliebendes und methodisches Volk handle.

Wenn man ihn frage, welches die

Politik Frankreichs gegenüber Deutschland

sei, so antwortete er, zuerst müsse der Friedensvertrag ausgeführt werden. Das sei der Brückstein. Er besäße heute die wirtschaftliche Dominanz mehr als im militärischen. Wenn man für die Zukunft einen nützlichen Ausgleich haben wolle, dann müsse man die französische Oberhoheit sicherstellen. Aber damit Deutschland bezahlen könne, müsse es arbeiten. Man dürfe niemals vergessen, daß es sich um ein intelligentes, arbeitsliebendes und methodisches Volk handle.

Auch die Frage der

Verantwortlichkeit

müsse gestellt werden. Das warde in Deutschland fast allen geläufig, die man nicht kenne. Frankreich aber kenne die Verantwortlichen. Diejenigen, die man gegen es begangen habe, amnestieren. Wäre nicht Wilson, der nicht deutschfreundlich sei, habe geholfen, daß die Deutschen in den Völkerbund einzutreten könnten. Wenn diese Frage zur Debatte käme, würde man sie über das Maritoni der 98 Intellektuellen denken. Mit dem das die man nicht.

Was die

Wiederherstellung

betreffe, so habe man einen festen Preis festlegen wollen. Der sei aber zu niedrig gewesen, daß ihn die französischen Parlamente nicht angenommen hätten. Was die militärische Sicherheit Frankreichs betreffe, so sei der Rhein auf dem linken Ufer neutralisiert und auch auf 50 Kilometer auf dem rechten Ufer. Die hiesige Befestigung der Rheinlande mit den Wäldern betreffe, so habe er sich dazu nur verhalten können, wenn er nichts anderes hätte erfinden können. Er habe darauf verzichtet, sobald er die englische und die amerikanische Allianz gehabt habe.

Was den

Völkerbund

anbetreffe, so sehe er Willkür des Völkerbundes, die sich gegen die Völkerbund leben könne, müsse man Menschen haben, die fähig seien, ihm das Leben zu ermöglichen. Man suche nach einer Formel, die das Glück der Menschheit machen könne, aber bevor man andere reformieren wolle, müsse man sich selbst reformieren.

Die Schaffung des internationalen Arbeiterparlamentes sei ein großes Werk, aber es frage sich nur, wie es funktionieren werde.

Zum Schluß

forderte Clemenceau die Franzosen auf, einzig zu bleiben. Frankreich müsse viele Kinder haben. Ohne diese — da könne man in einen Vertrag hineinstecken was man wolle — sei Frankreich verloren. Augustus habe die Römer gezwungen, eine starke Familie zu haben. Es sei ihm nicht gelungen und man wisse, wie Rom geendet habe.

Clemenceau schloß: Unsere Väter haben uns die schönste Geschichte hinterlassen. Wir haben Frankreich für die Achtung der Völker reif gemacht. Dieses Legat wollen wir unseren Kindern übermitteln. Es werden zu gut sein, um es zu vergerieren.

Clemenceau erntete starken Beifall und es wurde beschlossen, seine Rede im ganzen Lande anzuhören zu lassen.

Zur Ratifikation durch Poincaré.

Paris, 13. Okt. (Agence Havas.) Die Veröffentlichung des Gesetzes, das den Präsidenten der Republik ermächtigt, den Frieden zu ratifizieren, wird von weiteren Formalitäten begleitet sein: Ratifikation durch den Präsidenten Poincaré, der seine Unterschrift unter den Vertrag setzen wird, Niederlegung der vollständigen Aktenstücke, Feststellung, daß die Staatsoberhäupter den Vertrag ausgedrückt haben und Niederlegung des Protokolls, welches die Hinterlegung des Vorgesetzten stellt, Bekanntmachung des Friedensvertrages und endlich die Inkraftsetzung selbst.

Mavierabend von Wilhelm Bachhaus.

Karlsruhe, 13. Okt. Herr Wilhelm Bachhaus gab gestern im Eintrachtssaal einen Klavierabend, dessen Programm, wie es seit Hans von Bülow Mode geworden ist, von Bach bis zur Gegenwart reichte. Er hatte aber die historische Folge der Stücke durchbrochen und die hochpathetische D-moll-Sonate Beethovens als stärksten Gegensatz von Mozart mit ihren himmlischen Variationen, deren abschließender kürzlicher Marsch jedoch selbst unter Herrn Bachhaus' Händen so wenig erkennlich, so zerstückelt und kargatmig wirkt, daß man ernstlich in Erwägung ziehen möchte, ob er beim 21. allischen Spiel nicht besser fortzulassen wäre. Den zweiten Teil des Konzerts eröffnete die fünfte französische Suite von Bach. Bach schrieb diese galante Pierluide für das Klavierbüchlein seiner Anna Magdalena. Damit allein ist ihr jazz-foketter, höchstens einmal jazz-eiglicher Charakter gekennzeichnet.

Auf Bach folgte Reger. Man pflegt die Namen beider nebeneinander zu stellen, denn sie bezeichnen die größten Vertreter der alten und der modernen Polyphonie. Im vorliegenden Fall freilich war fast nur der äußere Zusammenhang da, daß Reger seiner Arbeit ein Thema Bachs zugrunde gelegt hatte, denn Bachs Suite ist als häusliche Unterhaltungsmusik mehr homophon geschrieben. Umso anregender war es, Regers Variationen mit denen Mozarts zu vergleichen. Bei Mozart leuchten hier noch überall die klaren Linien und die reinen Farben der frühen Wiener Schule, bei Reger haben an ihrer Stelle überladene Ornamente und die abgedroschenen Züchlerwerte moderner Rokokostil. Bei Mozart schimmert das liebliche Thema durch alle Variationen freundlich hindurch, bei Regers Variationen dagegen glaubt man zuweilen, einer geheimnisvollen Rette treier Jantastik gegenüberzuwachen, aus der nur hier und da ein Bruchstück des Themas wie mit fragenden Augen herausguckt. Re-

Eine Wahrede Giolittis.

Paris, 13. Okt. (Agence Havas.) Der ehemalige Ministerpräsident Giolitti hielt vor seinen Wählern eine bedeutungsvolle Rede, in der er seine Haltung vor und nach dem Kriege schilderte und in deren weiteren Verlauf er auch auf den Vertrag und den Vertrag zu sprechen kam. Er erklärte, daß dieses Bündnis einen rein besitzenden Charakter getragen habe und daß es eben der Vertragsverletzung mit dem zum Eingreifen verpflichtet, wenn von einer Seite ein Angriff erfolgt wäre. Der Charakter des Bündnisses habe ihm 1914 die Möglichkeit gegeben, den Krieg zu vermeiden. Er erinnerte an seine Erklärungen in der Kammer vom 15. September 1914. Ferner betonte er, daß die anfängliche Neutralität Italiens die Rettung Frankreichs gewesen sei, welches damals zum entscheidenden Schlag an den Marne hätte ausfallen können.

Giuliani hätte sodann zwei Strömungen benannt, von denen die eine zur sofortigen Kriegserklärung an Österreich gehörte, während die andere die Erhaltung des Friedens bezweckte. Eine Verständigung mit Österreich wäre möglich gewesen, da dasselbe an der Wahrung des Friedens großes Interesse gehabt habe, und es wäre möglich gewesen, auf friedlicher Wege zu der Italien mündigen Entscheidung zu gelangen, aber da die Dominanz nicht mehrgenügend unaufrichtig dem Verfall zugewandten sei. Die Verständigung Italiens sei kein Verstoß zum Eintritt in den Krieg gewesen. Seine Beziehungen zu Herrn von Bülow hätten sich auf eine einzige Unterhaltung im Januar 1914, die aber keinen politischen Charakter getragen habe, beschränkt.

Bei der Besprechung der Leistungen Italiens im Kriege sagte Giolitti, daß die Opfer in keinem Verhältnis zu den von den Alliierten in den beiden Friedensverträgen gemachten Zugeständnissen standen. Die Verantwortung insbesondere in der Frage von Triume solle auf das Ministerium zurück, das in dem unglücklichen Londoner Vertrag jedes vaterländische Interesse unter den Tisch habe fallen lassen. Sodann besprach der Redner, die Italien aus dem Frieden erwachsenen Aufgaben und sagte, daß in der internationalen Beziehung die Ursachen für einen dauernden Frieden reifen müßten. Auch die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse sei ein wichtiger Faktor zur Erhaltung des Friedens. Im keinem Samen Verdacht zu verlieren müßten die Parlamentarier annehmen werden.

In einem großzügigen Aufbau der internationalen Landwirtschaft sieht Giolitti die Möglichkeit einer Vermehrung der Ausfuhr und einer gleichzeitigen Verminderung der Einfuhr. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Giolitti, daß die reaktionären Tendenzen nicht mehr die Oberhand gewinnen dürften. Die ehemals bevorzugten Klassen, die die Monarchie im Verfall gelassen hätten, hätten kein Recht mehr, die Geschichte der Welt allein zu leiten, sondern die Völker müßten dies in Zukunft selbst tun.

Zur Verschärfung der Lage im Baltikum.

Amsterdam, 12. Okt. Das Netherländische Bureau meldet aus London mit Bezug auf die Lage in den baltischen Provinzen, daß General v. d. Goltz vor drei oder vier Tagen nach Berlin berufen worden sei. Von einer Bewegung seiner 100.000 Mann sei jedoch bisher nichts zu bemerken.

Deutsche Pressestimmen zu den neuen Ententeenoten.

Berlin, 13. Okt. (Privattele.) Die „Deutsche Allg. Z.“ schreibt zu den beiden Ententeenoten u. a.: „Das ein General, dessen Abberufung als unendliche Angelegenheit bezeichnet wird, dann wieder zurückkehrt, bestimmt zurückkommandiert wird und immer täglich in der Zeit von Truppe zu Truppe reist, als kommandierender Gruppenführer, muß Grund zu Misstrauen, genügend Grund zu Verdächtigungen geben. Die letzte Note der deutschen Regierung hat dieses Zweifelhaft aufgestellt. Die Entente bestätigt, ein Graf Goltz scheidet aus der Diskussion aus. Das wird der Kommission berichtet werden können, denn er ist schon auf dem Wege zu ihr. Die alliierten Offiziere, die Wallenstein im Baltikum leben, werden erkennen, daß dort oder nicht Politik getrieben, sondern Condottiere gespielt wird. Frankreich wird von zwei Loidenschaften regiert: von Chauvinismus und Antisowjetismus. Der eine muß eine deutschfeindliche Richtung haben,

weers Variationen sind also im höchsten Grade kompliziert. Umso erstaunlicher war es, daß Herr Bachhaus sie auswendig spielte.

In der Wahl seiner Stücke zeigte Herr Bachhaus eine hohe künstlerische Selbstaufopferung. Es waren keine „Reißer“. Was indessen ihre Wirkung noch mehr beeinträchtigt: sie waren es am allerwenigsten für Herrn Bachhaus, von den hochtrübenden schwerigen Regers Variationen in gewissem Sinne abgesehen. Diese nämlich wird ihm wohl kein zweiter Pianist in solcher Vollendung nachspielen. Herr Bachhaus ist ein fabelhafter Virtuose von internationaler Ruf. Man kann die höchsten Werten eingehen, man wird an seinen Klavierabenden keinen einzigen falschen Ton zu hören bekommen, man kann aber auch wetten, daß man dort kaum einen warmen Herzenston wird hören können. Ginge Herr Bachhaus doch ganz auf jenes Gebiet, wo ihm Vorbeuten wachsen werden, wie nur wenigen anderen! Ich entfenne mich, vor Jahren von ihm folgendes Programm gehört zu haben: eine der letzten Beethovenfonnen, aus der indessen nicht viel wurde, dann aber kamen sämtliche Bagatellenvariationen von Brahms, sämtliche Etüden von Chopin und zum Schluß die Sommerstimmraum-Paraphrase von Liszt. Jedes Konzert war damals eines meiner schönsten und tiefsten musikalischen Erlebnisse.

Rehte uns also der große Meister recht bald mit einem solchen Programm zurück. Andere Pianisten mögen dann neben ihm treten, die uns nicht nur von der Kunst, sondern auch von der Profie des Klavierpiels zu erzählen wissen.

Dr. Rudolf Bellardi.

Konzert der Liederhalle.

Karlsruhe, 13. Okt. Im letzten Samstag gab die Liederhalle ihren Mitgliedern ein Konzert, das in allen seinen Teilen einen guten Verlauf nahm. Der Männerchor und der Damenchor erschienen dabei zum ersten Male vor der größeren Öffentlichkeit unter ihrem neuen Dirigenten Herrn Seminarlehrer Hugo Röhner. Der Dirigent zeigte dabei wieder, wie in seiner früheren Tätigkeit, daß er ein sehr empfänglicher Musiker ist, der tiefste musikalische Wirkungen hervorzuwirken versteht. Durch das gute Stimmensmaterial der Liederhalle wird angonon unterstützt, wurden so die Vorträge des kleinen Männerchors der Liederhalle zu einem wahren Gemisch. Das erste Lied der Vortragsfolge, besonders „Kantaten“ von Storch und hat die vollständigsten Vertellungen

also Klammung des Baltikums und keine Verbindung deutscher Truppen mit den Bolschewisten. Der andere muß auf dem Kampfe gegen den Sowjet bestehen...

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Daraufhin, daß die erste Note doch den deutschen Vorschlag annimmt, eine alliierte Kommission zu entsenden...“

Zur zweiten Note erklärt das Blatt, die deutsche Regierung habe selbstverständlich die Pflicht, die Aufforderung der Entente sehr ernst zu nehmen...

Berlin, 13. Okt. In der „Kreuzzeitung“ wird gelagt: „Rein sachlich betrachtet hat sich zwischen Deutschland und Rußland schon all das vollzogen, was die Entente nunmehr von uns ausdrücklich verlangt...“

Weiteres aus dem Osten.

Die Ukraine gegen Denikin.

W. B. Bern, 13. Okt. Wie das ukrainische Pressebüro aus Kaminitz und Kobak meldet, hat sich die Bevölkerung der Umgebung von Kiew in großer Zahl dem Aufstand gegen Denikin angeschlossen...

Schwere Niederlage Denikins.

U. Stockholm, 13. Okt. „Politiken“ erzählt aus bester Quelle, Denikin habe in der Ukraine eine schwere Niederlage durch die Sowjettruppen, die Kiew eroberten, erlitten...

Heimführung der in Polen Internierten.

W. B. Berlin, 12. Okt. Die Polen haben nunmehr mit der Heimführung der deutschen Internierten begonnen.

Aus den Tagen der Friedensunterzeichnung.

Zur Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen.

Sch. Genf, 13. Okt. (Privattele.) Havas meldet zur bevorstehenden Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen, daß täglich 6000 Gefangene nach Deutschland abtransportiert werden...

Sch. Rotterdam, 13. Okt. (Privattele.) Londoner Zeitungen melden, daß die unterbrochenen regelmäßigen Kriegsgefangenen-transporte aus England nach Deutschland am Montag wieder aufgenommen werden...

Die Weisfrage.

Amsterdam, 12. Okt. Laut Pressebüro Radio meldet Associated Press aus Washington: Es verlautet, daß die italienische Regierung vor der Errichtung eines Pässe und des benachbarten Küstengebietes umfassenden Passerstaates nunmehr zugeht...

Bechtold verteidigt sich.

Amsterdam, 11. Okt. Die Times meldet aus New York, daß Graf Bechtold in einem Telegramm an Karl von Biegand bezüglich des österreichischen Ultimatum an Serbien u. a. mitteilte, daß zahlreiche Unterredungen, die er mit dem deutschen Botschafter in Wien geführt hatte, auf ihn keinen anderen Eindruck machen konnten...

Als Solisten hatte sich der Verein Fräulein Waja Jssland, die jetzt Bühnensängerin in Worzheim ist, und Herrn Karl Müller verpflichtet. Fräulein Jssland hat seit ihrem Konzert im letzten Winter entschiedene Fortschritte gemacht...

Der Fall Stahl.

Mannheim, 12. Okt. In der bekannten Angelegenheit Stahl hat eine Versammlung der Ortsgruppe Mannheim des Verbandes badischer Redakteure und Kritiker der hiesigen Tageszeitungen folgende Entschliessung angenommen: „Es kann einer Gruppe der Bühnengemeinschaft nicht das Recht zugesprochen werden, einen Kritiker über den Kopf seiner Zeitung hinweg zeitweilig oder völlig als solchen abzulehnen...“

Zufi 1914 geführten Gespräche hatten mich davon überzeugt, daß Deutschland, wenn Österreich in dieser Angelegenheit nicht energisch aufträte, es (Österreich) bei der nächsten Gelegenheit nicht mehr unterstützen und sich nach einer anderen Richtung hin orientieren würde.

Aus den besetzten deutschen Gebieten.

Eine neue französische Gewalt in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 13. Okt. (Priv.) Gestern Nacht 11 Uhr wurde im nördlichen Stadtteil die 17 Jahre alte Katharina Arnold aus Frankreich durch Franzosen ohne jeden Anlaß erschossen...

Zu den Vorgängen in Kaiserslautern.

W. B. Mannheim, 11. Okt. Die Pfalzzeitung meldet: Bei den Kundgebungen in Kaiserslautern am 8. und 9. Oktober infolge der Verhaftung von fünf Arbeitervertretern sind französische Offiziere und Soldaten verprügelt und ein Offizier schwer verwundet worden...

Mangins Nachfolger in Mainz.

W. B. Paris, 12. Okt. Agence Havas meldet aus Mainz: General Legoutte ist hier eingetroffen. General Mangin ist heute abgereist.

Die Geschehnisse im Reich.

Berlin, 13. Okt. Alle preussischen Staatsminister haben, wie mitgeteilt wird, auf die ihnen zukommende Entscheidungsumme verzichtet.

Zum Behnnden Haase.

Berlin, 13. Okt. (Priv.) Nach der „Freiheit“ ist in dem Befinden des Abg. Haase keine Besserung eingetreten, wenn auch sein Zustand zu keiner Besorgnis Anlaß gibt...

Berlin, 13. Okt. Der neue Flottenverein beschloß in seiner gestrigen Hauptversammlung, die aus allen Teilen des Reiches und auch aus den besetzten Gebieten besteht war, den Verein „Deutscher Seeverein“ zu nennen...

Der zweite Mühlbacher Geiselmordprozess. p. Mühlbach, 13. Okt. (Privattele.) In Mühlbach hat heute der zweite Geiselmordprozess begonnen.

Amerika.

Philadelphia, 13. Okt. (Agence Havas.) Da die Unterhandlungen zwischen den Bergleuten und den Minenbesitzern abgebrochen wurden, wird der Streik am 1. November beginnen. Er wird über ungefähr 225 000 Bergleute ausgedehnt werden.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 13. Okt. Für den nach Baden-Baden versetzten Stadtpfarrer D. Hesselbacher hat die evgl. Kirchengemeinderatsversammlung Herr W. Schulz in Lörrach mit 69 von 76 abgegebenen Stimmen gewählt...

Der Vorstand der Mannheimer Ortsgruppe der Deutschen Bühnengemeinschaft erklärt, die noch keineswegs gelöste Angelegenheit durch einen neutralen Schlichtungsausschuss zu behandeln.

Den Vorwurf, daß der Solomittglied Herr Dr. Stahl in die Öffentlichkeit gezogen hätte, weisen wir mit der Begründung zurück, daß es nach der Karlsruhe-Berliner Verhandlung...

Die Angelegenheit vor einem neutralen Schlichtungsausschuss zu behandeln. In der betreffenden Zuschrift heißt es: „Da den Behauptungen des Herrn Dr. Stahl bezüglich des von ihm angeforderten Materials direkte Aufzeichnungen des Herrn Furtwängler entgegenstehen...“

Der Reichsverband der Deutschen Presse. W. B. Wiesbaden, 13. Okt. Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse führte am ersten Tage der Wiesbadener Tagung die Neuordnung der Satzungen des Verbandes auf der im Frühjahr in Berlin geschaffenen Grundlage zu Ende...

Wermischtes. W. B. Versailles, 12. Okt. In Brest haben sich die Bader dem Aufstand angeschlossen. W. B. Amsterdam, 13. Okt. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros vom 11. Oktober aus London ist der Streik der Eisenbahner beigelegt worden.

Neuer Straßenbahnerstreik in Brüssel. W. B. Brüssel, 12. Okt. Nach Meldungen aus Brüssel haben die Angestellten der Straßenbahn mit 3466 Stimmen gegen 291 Stimmen für Sonntag Vormittag den Ausstand beschlossen...

W. B. Brüssel, 12. Okt. Nach Meldungen aus Brüssel haben die Angestellten der Straßenbahn mit 3466 Stimmen gegen 291 Stimmen für Sonntag Vormittag den Ausstand beschlossen...

W. B. Brüssel, 12. Okt. Nach Meldungen aus Brüssel haben die Angestellten der Straßenbahn mit 3466 Stimmen gegen 291 Stimmen für Sonntag Vormittag den Ausstand beschlossen...

W. B. Brüssel, 12. Okt. Nach Meldungen aus Brüssel haben die Angestellten der Straßenbahn mit 3466 Stimmen gegen 291 Stimmen für Sonntag Vormittag den Ausstand beschlossen...

gelegentlich zugezogen wird, wurde Herr Albert Wolff in Karlsruhe mit 326 und Herr Georg Hupp in Mannheim mit 290 Stimmen als sein Stellvertreter gewählt.

Der verheiratete Metzger Karl Berger von hier, der während des letzten Jahres einen Sohn verloren und seitdem an geistiger Störung litt, ging nachts von Hause weg, nur mit dem Hemde bekleidet und wandte sich durch die Gärten des Ortes dem Durlacher Walde zu...

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Der Stadtrat hat dem 80jährigen Metzgermeister Dr. Meister eine Urkunde überreicht, die die Verdienste des Verstorbenen würdigt.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Oktober.

Anfuhrprämie für die rasche Lieferung von Kartoffeln. Das badische Staatsministerium hat am 11. Oktober ds. Js. beschlossen, für die Anlieferung von Kartoffeln, welche bis zum 15. November 1919 erfolgt, aus der Staatskasse zu dem gesägten Höchstpreis von 750 M. eine Anfuhrprämie von 150 M. zu gewähren. Diese Prämie gilt nur für solche Kartoffeln, die an öffentliche Körperschaften abgegeben werden, d. h. durch Vermittelung der Verkäufer der Kommunalerbände an die Geschäftsstelle der Badischen Kartoffelversorgung gelangt sind. Die Prämie wird auch für bereits gelieferte Kartoffeln nachbezahlt. Es darf wohl an dieses weitgehende Entgegenkommen der Staatsregierung die Hoffnung geknüpft werden, daß nunmehr die Ablieferung von Kartoffeln an die großen Städte seitens der Erzeuger in stärkerem Maße wie bisher erfolgt.

Todesfall. Die Karlsruher Metzgerei haben einen schmerzlichen Verlust zu verzeichnen. Einer unserer angesehensten Organisationsleiter, Herr Dr. Albert Ellinger hier selbst, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Dem vorerwähnten Metzger, der in seiner Klinik und in seiner sonstigen großen Praxis vielen ein Helfer war und auch als Mensch seines freundlichen Wesens vielen ein großer Sympathien erweckte, wird eine bewußte und bewußtere Teilnahme bewahrt werden.

St. Stephanus. Der jetzige Pfarrherr Herr Otto Filler ist als Pfarrherr nach Bergheim bei Gengenbach angewiesen. Früher kam im Jahre 1911 als Kaplan hierher, wurde im Herbst 1918, während der schweren Erkrankung des damaligen Stadtpfarrers Rüdiger, zum Pfarrvikar und nach dessen Tode zum Verwalter der großen Stephanusparzelle ernannt. Pfarrherr Filler war Vorstand verschiedener Vereine, Religionslehrer an der Goethe-Schule, und erweist sich allenthalben großer Beliebtheit.

Veränderung. Durch Entschließung des Ministeriums des Innern wurden die bisherigen Wahlkreise der Staatspolizei zu Ober- und Unterelektronen und sämtliche Schulkreise mit zwölf- bis fünfzigern Diensten einschließlich Militärbezirk, zu Wahlkreisen zusammengefaßt.

Ein Brandstiftung in Höhe von 1000 Mark entstand in einem Hause am Schloßplatz hier dadurch, daß ein dort wohnhafter Kaufmann mittelst eines Föhnapparates ein Bett erwärmen wollte, wobei das Bett Feuer fing und teilweise verbrannte.

Badischer Katholikentag in Karlsruhe.

Karlsruhe, 12. Okt. Unter sehr starker Beteiligung der katholischen Kreise der Stadt und der näheren und weiteren Umgebung, die Teilnehmer waren aus Bruchsal, Pforzheim, Bretten, Rastatt hierhergekommen, fand heute der erste Katholikentag Karlsruhe statt. Er wurde eingeleitet durch Festgottesdienste in den Kirchen der Stadt. Um 9 Uhr nahmen die ersten Versammlungen ihren Anfang.

Zu der Versammlung in der Festhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, hatten sich u. a. eingefunden. Weihbischof Dr. Sprall aus Rottenburg (der nachmittags in der Liebfrauenkirche über „Christentum und Demokratie“ sprach), Generalvikar Dr. Frick, Kreisrat, Minister a. D. Dr. Hübsch, mehrere Abgeordnete des Zentrums und zahlreiche Angehörige des katholischen Klerus. Justizminister Trunt eröffnete diese Versammlung mit einem Willkommenswort, in dem er ausführte, Karlsruhe sei noch immer Landeshauptstadt, wenngleich durch die veränderten Verhältnisse nicht mehr Residenzstadt. Trotzdem sei es aber eine Pflicht der Dankbarkeit und der menschlichen Treue der Großherzoglichen Familie, die Jahrhunderte hindurch pflichtgemäß dem Volke gegenüber gestanden sei und sich um das Wohl des Volkes gekümmert habe, heute zu gedenken. (Beifall.) Wir stehen auf dem Boden der neuen Verhältnisse, weil wir in ihnen den Willen des Volkes, die vox populi, sehen. Und vox populi ist von Del. In seinen weiteren Ausführungen forderte der Minister die versammelten Männer und Frauen auf, ihren Katholizismus auch durch die Tat zu bekunden und sich keine Ansprüche mit dem Willkommenswort: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Sodann verlas Minister Trunt ein Schreiben des Erzbischofs Dr. Hörber. Der seiner Freude Ausdruck gab, daß nun auch in Karlsruhe ein Katholikentag veranstaltet werde und übermittelte allen Teilnehmern seinen Segen.

Diesem überbrachte dann im Auftrag des Erzbischofs, dessen Stellvertreter in dieser Versammlung, Generalvikar Dr. Frick. In einer längeren Ansprache geistelte der Redner die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Kirche, die weite Volkstreife heute erfasst habe. Der wahre Katholik müsse ohne Scheu und Furcht für seine Ideale eintreten, sie mit der Tat bekunden, denn die Grundzüge der katholischen Kirche hätten ihren Ursprung in der ewigen Wahrheit, verkündet durch die Worte des Heilands. Heute im Volkstaat trage jeder Einzelne eine große Verantwortung vor der Gegenwart, vor der Zukunft und vor Gott. Deshalb sei es für jeden Katholiken Pflicht durch die Tat, durch den Stimmzettel für seine Ideale einzutreten. Was heute in der Versammlung gesprochen werde, möge jeder hinausbringen in Stadt und Dorf, um neue Freunde zu gewinnen. (Starker Beifall.)

Der für diese Vorbereitungsarbeiten bestimmte Redner, Redakteur Joseph M. Glöckner, Mitglied d. Nat.-Vers., verbreitete sich danach über das Thema „Christentum und Kapitalismus“. Der Redner besprach die Not unseres Volkes und drückte die Sehnsucht des Volkes aus nach einem moralischen Führer. Resolutionsgewinnler können uns nicht mehr helfen und mit Versprechungen allein ist es nicht mehr getan. Nur Persönlichkeiten, die moralisch gesteuert sind, die nicht aus eigennütigen Gründen sich betätigen, können unserem Volke wieder einen festen Boden zu neuem Aufbau schaffen. Auf sein eigentliches Thema übergehend, stellte der Redner die Frage, ob denn eine Verständigung zwischen West und Ost unmöglich sei. Nur wenn aller Egoismus überwindet und alle Armut überwindet sei, dann sei eine Verständigung ausgeschlossen. Das sei aber nicht der Fall. Eine Verständigung sei möglich, wenn die Menschen wieder ein Verhältnis zu einander gefunden haben und wenn der Egoismus sich von dem Materialismus frei gemacht hat. Die Lösung vor der Würde der Seele des Menschen predigt der Katholizismus und deshalb sei er in der Lage vermittelnd in der Neuzeit einzugreifen. Religion müsse kommen, das sei die Rettung uns aus dem Dreck herauszuführen. Das habe ich erst jüngst ein Sozialist im Reichstag erklärt. Wenn der Staat leben soll, dann müsse das Familienleben gefunden und hier benötigt der Staat die kath. Verfassungen. (Starker Beifall.)

Auf Anregung des Ministeriums des Innern wurde an den Papst folgendes Telegramm abgefaßt:

„Viele Tausend Frauen und Männer des mittleren Standes in der Landeshauptstadt Karlsruhe zu einem Katholikentag versammelt, erbitten Eurer Heiligkeit ehrwürdige Subsidium, tiefgefühlten Dank für Eurer Heiligkeit verdienstvolle Betätigung auf dauerhaften Rechtsfrieden und für die erfolgreiche Hilfe zum Wohle unserer armen Kriegsgefangenen. Mittelbadens Katholiken wollen dem Auf Eurer

Heiligkeit folgen und Mitkämpfer sein zur Erneuerung der menschlichen Gesellschaft im Geiste des Christentums.“

Ein ähnlich lautendes Telegramm wurde an Erzbischof Dr. Hörber gefaßt. Die Verlesung der beiden Telegramme rief laute Zustimmung hervor. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

In der gleichen Stunde sprach in der ebenfalls dicht besetzten städtischen Ausstellungshalle

Rechtsanwalt Dr. Baer aus Konstanz über „Christentum und Demokratie“. Der Redner ging von dem Gedanken aus, daß besonders in den letzten großer Umwälzungen sich in erhöhtem Maße das Bedürfnis fühlbar mache, über die Grundfragen des menschlichen Daseins sich Rechenschaft zu geben. Das Christentum sei zu jeder Staatsform neutral, sofern sie Gott nicht ausschließe. Der Redner forderte auf zur Erfüllung der Bürgerpflichten nach dem Programm der christlichen Staatsidee, der christlichen Demokratie und der christlichen Sozialpolitik.

Am Nachmittag fanden in vier verschiedenen Orten weitere Versammlungen statt und zwar in der Festhalle, im städtischen Konzerthaus, in der St. Stefankirche und in der Liebfrauenkirche.

Die Versammlung in der Festhalle war schon längst vor ihrem Beginn besetzt überfüllt, daß der Saal gesperrt werden mußte und viele hunderte noch ankommender Frauen und Männer wieder umkehren und sich einem anderen Versammlungsort zuwenden mußten. Eingeleitet wurde die Festhalle-Versammlung durch ein Begrüßungslied, vorgetragen vom Kirchenchor St. Bonifatius, der auch späterhin die Veranstaltung durch weitere Vorträge verschönte.

Von Dr. Schöfer.

Der erste Redner, verbreitete sich über „Christentum und Schule“ und führte aus, der Materialismus in der Schule drohe nun weiteren Umfang anzunehmen und werde geradezu verberlich wirken, wie der Materialismus im übrigen Leben. Werden Kirche und Staat aus der Schule hinausgedrängt, dann wird die Erziehung unserer Kinder auf das äußerste gefährdet. Wenn man die Kirche aus der Schule hinaus, dann wird das Autoritätsgefühl aus unserer Seele hinweggeworfen und damit werden die Fundamente des Staats erschüttert. Heute liegen Staatsmacht, Gendarm, militärische Verbände und Gesehe, die vielfachen Überreizungen der Anordnungen zu bekämpfen und das Volk wieder auf einen gesunden Weg zurückzuführen. Das wird ihnen aber nicht gelingen, solange nicht das Gewissen in den Menschen lebendig geworden ist. Und dieses Gewissen, die Achtung vor der Staatsautorität zu stärken und wieder nach zu rufen, ist die Aufgabe der Kirche und ihre Erfüllung ihr gegeben. Deshalb drücker man die Kirche in der Schule nicht in die Ecke. Die Kirche muß zum vollen Einfluß kommen zum Heil des Staats. Dabei erkennen wir das Recht des Staates in der Schule voll auf. Nicht gegenüber sollen Staat und Kirche in der Schule kämpfen, sondern miteinander einig sein. Es ist kein Geheimnis, daß wir auch heute noch Gegner der Simultanschule sind, denn sie ist der erste Schritt zur totalen Schule. Aber wir haben die Simultanschule angenommen, weil sie nach Sicherungen für den Religionsunterricht enthält. Aber wenn man an diesen Sicherungen zweifelt, dann ist die Simultanschule für uns untragbar. Dann werden wir die katholische Schule für unsere katholischen Kinder reklamieren. (Sehr richtig.) Die neue Reichsverfassung bietet die Möglichkeit der gottlichen Schule. Sollte es so weit kommen, dann werden wir nicht bidden, daß Freiheit herrscht für den Anglauben und Unfreiheit und Zwang für die Kirche. (Beifall.) In diesem Augenblick würde unser katholisches Volk sich mit allen Kräften wehren; es gibt auch ein Streikrecht für Eltern, wenn es sich um ihre Kinder handelt. (Beifall.)

In seinen Schlussworten sprach Abg. Dr. Schöfer noch auf die Erteilung des Religionsunterrichts durch die Lehrgesellschaft zu sprechen. Er warnte sich dabei gegen die Feststellung einer Lehrervereinigung, die ohne es mit ihrem Stand nicht vereinbar erachten, welcherhin Religionsunterricht zu erteilen. (Wahrhaftig.) Von den katholischen Lehrern könne er sagen, daß kaum 50 Pro. so denken. Dann forderte der Redner noch gleiches Recht für alle aus an den Hochschulen und schloß mit der Aufforderung, den Lebensbrunn der kath. Kirche hineinzufragen in die Familie und in die Schule und ins öffentliche Leben. Denn im Kreis ist Leben und Welt. (Langanhaltender Beifall.)

Hinausminister Dr. Wink.

erklärte, man müsse sich nur wieder vergegenwärtigen, daß wir noch mitten in der Revolution stehen und wir nicht wissen, wie weit wir von ihrem Abschlus entfernt sind. Deshalb haben wir heute die Pflicht, uns zu orientieren. Viele warten auf eine zweite Revolution, die uns aus der Not herausbringen soll. Gewiß ist eine zweite Revolution nötig, aber nicht eine Revolution der Sozialisten, sondern eine Revolution, die die Sehnung der Menschen ändert und bessert. Wir haben alles zu tun, um die zweite radikale Revolution, die die Herrschaft der Redner bringen würde, zu vermeiden. Um das zu erreichen, müssen wir mehr machen, als uns unserer christlichen Glaube anvertrauen. Eine Volksbewegung wird unser Volk nicht retten. Alle laufende in diesem Saal müssen sich mit der Regierung zusammenschließen, um das Wucherstum und den internationalen Kapitalismus niederzukämpfen. Wenn Sie das nicht wollen, dann ist der Katholikentag umsonst gewesen. Wir wollen keine Klasse und keine Rasse für den Bürger beantragt machen. Heute scheint mir, daß der sozialistische Geist heute, als er jagt: „Die Revolution ist in eine Volksbewegung ausgeartet.“ Wenn es uns nicht im Laufe des Winters und des Frühjahrs gelingt, die Gedanken des Gemeinheitsbewusstseins zu beleben, den Gedanken, daß unsere Väter und Mütter sind, für die wir zu sorgen haben, dann ist die neue Volkstugend und seine Verfassung erledigt. Die Schöpfung einer wirtschaftlichen Demokratie ist im Gange; das Wirtschaftsrecht ist im Entstehen begriffen. Bis zur endgültigen wirtschaftlichen Demokratie aber werden noch Jahre ins Land gehen. Thronen sind gestürzt und Wälder sind verteilt, aber eine Macht überdauert die Stürme: die Kirche, der Geist des Christentums.

Der Redner schloß: Kein Verzagen, die Rettung ist möglich. Aber einen Gedanken müssen wir wahr machen, daß derjenige, der nicht arbeitet auch nicht essen soll. (Beifall.) Mit Pflichterfüllung und demütigster Rücksicht werden wir durch den kalten Winter hindurchkommen. Ich glaube an die Rettung und meine Ministerkollegen stehen auf dem gleichen Standpunkt. Der Kampf muß heißen: Arbeit! Auch das deutsche Volk wird nicht untergehen, wenn es nicht durch innere Fäulnis zerfällt wird. Wir wollen wahre Christen und Diener unseres Volkes sein. (Sehr starker Beifall.)

Justizminister Trunt, der diese Versammlung eröffnet hatte, schloß sie noch zweifelhafte Dauer mit Worten des Dankes an alle erschienenen und mit der Versicherung, daß die Führer auf ihre Anhänger vertrauen können. Das kath. Volk werde einen wesentlichen Teil beitragen in der Arbeit zur Wiederherstellung der Ordnung ausmachen. Mit dem gemeinsamen Segen des Großen Gott, der über dich sende die Versammlung ihren Abschlus.

In den anderen drei Nachmittagsversammlungen waren sehr stark besucht. Im Konzerthaus, wo am Donnerstag 16. September und am Freitag 17. September, wurde die Rede gehalten, wurde nachmittags Redakteur Joseph M. Glöckner, Mitglied d. Nat.-Vers., Redner behandelte das Thema der „Erziehung der Jugend“, wobei die Rednerin mit besonderer Betonung forderte, daß der Augenblick in der Familie größere Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Schule müsse darin die Familie unterstützen und müsse hierfür die Mitarbeit der Kirche verlangen.

Die Veranstaltung in der St. Stefankirche leitete Stadtpfarrer Stumpf mit einer Ansprache ein, in der er sich über „Christentum und Schule“ verbreitete. Seine Ausführungen deckten sich in ihren Grundzügen mit jenen des Abg. Dr. Schöfer. (Siehe oben.) Nach ihm nahm P. Sigismund das Wort. Er behandelte drei Nahrungspunkte, um den Kapitalismus zu bekämpfen, die einmal in der Arbeit und zum anderen in der Diszipliniertheit liegen. Unser Volk müsse sich endlich besinnen werden, daß es nur im Zusammenstehen, in der Solidarität aus der schrecklichen Zeit herauskommen werde.

In der Liebfrauenkirche sang der Kirchenchor zu Eingang der Versammlung den Verheißenden Chor „Die Himmel rühmen“, worauf Pfarrer, Rev. Brettle aus Freiburg die Frage unterwarf, ob die Kirche ein Recht habe, in der Schule mitzumachen. Der Redner bejahte die Frage und begründete sie damit, daß nach Christus gesagt habe: „Gehet hin und lehret alle Völker.“ Somit habe die Kirche das

Recht, in der Schule mitzumachen. Das natürliche Recht auf die Schule hätten die Eltern und diese hätten es auf die Kirche übertragen.

Nach ihm verbreitete sich Weihbischof Dr. Sprall aus Rottenburg über die Gefahren, die der Kirche aus jeder Revolution erwachsen sind. Er führte aus, der Staat könne, wenn er sich Autorität verschaffen wolle, auf die Kirche nicht verzichten, denn diese wisse den Autoritätsgedanken im Menschen zu heben und zu stärken.

Wie in diesem Gotteshaus, so wolle auch in der St. Stefankirche der Kirchenchor mit und mit dem Lobgesang auch dort die Versammlungen ihren Abschlus.

Am Abend vereinigten sich dann viele Teilnehmer am Katholikentag noch einmal in der Festhalle zu einer Schlußfeier, in der Stadtpfarrer Stumpf, Stadtpfarrer Stumpf und Stadtpfarrer Stumpf, sowie namens der kath. Studierenden stud. Dörz sprach. Musikalische Vorträge umrahmten diese Feier. Die Gesamtzahl der an der Tagung beteiligten Personen wird auf weit über 10 000 geschätzt.

Karlsruhe, 12. Okt. Im Anschluß an einen in der vorigen Woche im ehemaligen Sitzungssaal der 1. Kammer abgehaltenen, aus dem ganzen Lande stark besuchten politischen Fortbildungskurs für Frauen fand am letzten Freitag hier der Badische katholische Frauenbundstag statt. Zu dieser Veranstaltung hatten das Ministerium des Kultus und Unterrichts, das Arbeitsministerium, der kath. Oberkirchenrat, die Zentrumspartei und der evang. Frauenbund Vertreter entsandt. Im Laufe der Tagung wurden Vorträge gehalten über die Aufgaben der Frau in der Politik, besonders in der Gemeindeverwaltung, über die Einwirkung der neuen Zeitströmung auf die Jugend und ihre Rückwirkung in der Familie und auf die Arbeitsgebiete der katholischen Frau. An die Vorträge schloß sich jeweils eine Ansprache an.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Spiele des gestrigen Sonntags fanden bei schönem Wetter überall große Zuschauermengen. Auf dem Mühlburger Sportplatz waren beim Spiel gegen Wöhrdt etwa 2000 Zuschauer anwesend. Sie sahen ein gutes Durchschnittsspiel mit wenigen Klasseleistungen. Mühlburg war vor dem Tor energischer und vermochte in der 37. Minute nach Halbzeit den festzuringenden Treffer zu erzielen. Wöhrdt, obgleich mehr angreifend, erzielte der Durchschlagskraft. KFB gewann gegen Spielvereinigung Freiburg knapp mit 1:0 trotz andauernd überlegenem Spiel. Das Tor erzielte der Verteidiger Fiegler aus einem Strafstoß kurz vor Schluß. Reichheim war wiederum in Pforzheim erfolgreich mit einem 1:0-Sieg gegen die Kalenpieler, die an den beiden letzten Sonntagen schon gegen Pforzheim und gegen KFB jeweils knapp mit 2:1 verloren hatten. Das 2. Spiel verlor KFB, Karlsruhe, diesmal gegen den Pforzheimer Fußballklub mit 2:1. Die Ueberrolung des Tages bildete der Spielverlust mit 2:1, den die der 1. F.-C. Pforzheim in Freiburg gegen den Freiburger Fußballklub holte. Das Spiel wird aber nicht geschloß, da der Linksaußen der Pforzheimer, Förell, in Folge in der Süddeutschen Mannschaft gegen Mitteldeutschland mißspielte, das Spiel wird wiederholt werden. Außerdem fehlten Friedrich und Schürle in der Mannschaft, man hatte aber doch einen Sieg der Pforzheimer geholt.

Die Fußballmeisterschaft des 1. Turnjahres errang sich mit einem Sieg von 5:1 der Karlsruher Turnverein von 1846 gegen den Turnverein Leopoldshafen. In der 3. und 28. Minute vor Halbzeit erzielte der Karlsruher die ersten Tore durch Schumacher und Sektos, in der 30. Minute Leopoldshafen sein Ehrentor, nach Halbzeit fielen für die Hiesigen in der 3., 28. und 32. Minute weitere Erfolge, die beiden letzten wieder durch Seiter. Karlsruhe war an Schnelligkeit, Verständnis und Ausdauer wesentlich überlegen, obgleich die Spieler durchaus viel älter waren als die Gäste.

Nationales Jubiläumsschwimmen in Karlsruhe.

(Eigener Bericht.)

Karlsruhe, 13. Okt. In diesen Tagen waren 30 Jahre verstrichen, seit auch in Karlsruhe der Schwimmsport seinen Einzug gehalten hat. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Karlsruher Schwimmverein eine großartige Schwimmerveranstaltung, die am Samstag und Sonntag fast 90 Bäder aus allen Städten Süddeutschlands zum schwimmereichen Wettkampf am Start haben. Die Schwimmhalle des Victoriahauses war an beiden Tagen dicht besetzt und die interessanten Wettkämpfe fanden bei dem Publikum viel Beifall. Als Vertreter der Stadt wohnte den Wettkämpfen Herr Bürgermeister Dr. Förmann bei. Bei den Sonntagwettkämpfen begrüßte der Erste Vorsitzende des K. S. V. W. A. R. die erschienenen Zuschauer und auswirkigen Gäste und kam in kurzen Zügen auf die Bedeutung des Schwimmsports und seine Entwicklung in Karlsruhe zurück.

Sportlich brachten die Wettkämpfe zum Teil hervorragende Leistungen. So ist besonders das Abschneiden des Schwimmervereins Cannstatt mit seiner ausgezeichneten Stafettenmannschaft anzuerkennen, die beste in Süddeutschland, der mehrere Stafetten gewinnen konnte, zu erwähnen. Eine Ueberrolung brachte das Seniorchwimmen über 100 Meter, indem der junge Hebelberger Wörber in der vorerwähnten Zeit von 1 Min. 4 Sek. sowohl Schneefuß Stuttgart als auch O. Föhr Cannstatt schlagen konnte. Die Damenwettkämpfe zeigten die Ueberlegenheit des Darmstädter Schwimmklubs Jungdeutschland, der einen großen Teil der Damenwettkämpfe gewinnen konnte. Besonders interessante die Damenlagentafette, die Darmstadt angeführt, als beste deutsche Damenlagentafette hier nach Hause schwimmen konnte. Die Karlsruher Schwimmer, die besonders in den Jugend- und Jungdamenwettkämpfen eine große Anzahl Siege erringen konnten, zeigen, daß in Karlsruhe die schwimmereiche Erziehung der Jugend in guten Händen liegt. Nachstehend die Resultate:

Erster Tag.

- 1. Seniorstafette beliebig 50, 100, 200 m: 1. Schwimmverein Cannstatt, 4 Min. 38 1/2 Sek.; 2. Karlsruher Schwimmverein, 4 Min. 30 Sek. — 2. Seniorbrustschwimmen 200 m: 1. Julius Werning, Karlsruhe S.V., 3 Min. 13 1/2 Sek.; 2. A. Herber, 1. Frankfurter S.V., 3 Min. 38 1/2 Sek. — 3. Jugendstafetten beliebig 50 m: 1. F. Lang, Karlsruher S.V., 33 1/2 Sek. — 4. III. Seniorstafetten 50 m: 1. O. Vogel, Karlsruher S.V., 20 Sek.; 2. R. Jung, Jungdeutschland Darmstadt, 20 1/2 Sek. — 5. Seniorfreiwasserschwimmen 100 m: 1. O. Gebhardt, S.V. Niederzoll, 1 Min. 20 1/2 Sek.; 2. A. Weller, Jungdeutschland Darmstadt, 1 Min. 20 1/2 Sek.; 3. Wörber, Vikar Hebelberger, 1 Min. 20 1/2 Sek. — 6. III. Seniorbrustschwimmen 50 m: 1. A. Dauter, S.V. Cannstatt, 37 1/2 Sek.; 2. R. Korbacher, Niederzoll und A. Wörber, Hebelberger, 39 1/2 Sek.; 3. W. Schmidt, S.V. Mannheim, 40 1/2 Sek. — 7. Damen-Juniorstafetten 100 m: 1. Corie Müller, 1. Frankf. S.V., 1 Min. 53 Sek.; 2. B. Köpfer, Karlsruher S.V., 1 Min. 56 1/2 Sek.; 3. A. Herber, S.V. Ludwigshafen. — 8. Junior-Lagenstafette: 1. S.V. Mannheim, 2 Min. 20 Sek.; 2. S.V. Offenbach, 2 Min. 33 1/2 Sek.; 3. Karlsruher S.V., 2 Min. 35 Sek. — 9. Damen-Juniorstafetten 50 m: 1. A. Kramer, Jungdeutschland Darmstadt, 46 1/2 Sek.; 2. G. Gils, S.V. Ludwigshafen, 47 1/2 Sek.; 3. R. Schell, Heilbronn S.V., 47 1/2 Sek. — 10. Damen-Juniorstafetten 50 m: 1. G. Gils, S.V. Ludwigshafen, 46 1/2 Sek.; 2. A. Köpfer, Karlsruher S.V., 50 Sek. — 11. Jugendstafetten: 1. A. Dügle, Karlsruher S.V., 38 1/2 Sek. — 12. Junior-Springen: 1. O. Düßling, S.V. Pforzheim; 2. A. Köpfer, Karlsruher S.V.; 3. W. Meyer, Karlsruher S.V. — 13. Jugendstafetten 200 m: 1. F. Lang, Karlsruher S.V., 3 Min. 6 Sek. — 14. Lagenstafette für Herren über 30 Jahre: 1. Karlsruher Schwimmverein (Werning, Wörber, Seiter, Föhrer) 2 Min. 30 1/2 Sek.; 2. Schwaben Stuttgart, 2 Min. 31 Sek. — 15. Seniorstafetten 300 m: 1. G. Düßling, Heilbronn, 4 Min. 12 Sek.; 2. F. Köpfer, Karlsruher S.V., 4 Min. 34 1/2 Sek.; 3. S. Speidel, Heilbronn, 4 Min. 51 Sek. — 16. III. Seniorstafetten 4 x 50 m: 1. Schwimmverein Cannstatt, 2 Min. 27 1/2 Sek.; 2. Schwimmverein Mannheim, 2 Min. 30 1/2 Sek.; 3. Karlsruher Schwimmverein, 2 Min. 33 1/2 Sek.

Zweiter Tag.

- 1. Juniorstafetten beliebig 100 m: 1. W. Hann Müller, S.V. Darmstadt, 1 Min. 15 1/2 Sek.; 2. R. Burckard, Vikar Hebelberger, 1 Min. 18 1/2 Sek.; 3. G. Köpfer, S.V. Cannstatt, 1 Min. 18 1/2 Sek. — 2. Jugendstafetten 50 m: 1. B. Trinkl, S.V., 30 1/2 Sek. — 2. R. Köpfer

